



CORINNE MICHAELA FLICK (HG.)  
HALTEN DIE SYSTEME  
IM ERNSTFALL?

WALLSTEIN

CONVOCO! EDITION

Halten die Systeme im Ernstfall?



# Halten die Systeme im Ernstfall?

Herausgegeben von  
Corinne Michaela Flick

WALLSTEIN

CONVOCO! EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond  
Umschlaggestaltung: Jade Blanchard-McKinley

ISBN (Print) 978-3-8353-5618-4  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8636-5  
ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-8637-2

*Wo aber Gefahr ist, wächst  
Das Rettende auch.*

Friedrich Hölderlin (1770-1843)



# Inhalt

|                                                                                             |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Einführung . . . . .                                                                        | II |
| Thesen . . . . .                                                                            | 19 |
| Moritz Schularick                                                                           |    |
| Europa im Krisenmodus:<br>Lehren aus der jüngsten Vergangenheit . . . .                     | 25 |
| Jörn Leonhard                                                                               |    |
| Der Ernstfall als Krise der Steuerung und<br>Legitimation: Eine historische Betrachtung . . | 37 |
| Marietta Auer                                                                               |    |
| Hält der westliche institutionelle Konsens? . .                                             | 51 |
| Tim Crane                                                                                   |    |
| Vielleicht ist es an der Zeit, unser Denken<br>von der Idee des Westens zu lösen . . . . .  | 71 |
| Stefan Koriath                                                                              |    |
| Gefährdung der Demokratie, Gefährdung des<br>Rechts . . . . .                               | 77 |

Martin Korte

Die Neurobiologie des Vertrauens . . . . . 91

Birke Häcker

Worauf beruht die Wehrhaftigkeit  
eines demokratischen Rechtsstaats? . . . . . 105

Peter M. Huber

Ist die deutsche Demokratie in der Krise? . . . 121

Monika Schnitzer

Haben die kapitalistischen Institutionen  
der Wirtschaft in der Krise funktioniert? . . . 149

Wolfgang Schön

Der Klimawandel wandelt alles . . . . . 163

Clemens Fuest

Wirtschaftliche Entwicklung  
und Nachhaltigkeit . . . . . 173

Timo Meynhardt

Transform yourself . . . . . 185

Claudia Wiesner

Beziehungen, Netzwerke und Verflechtungen:  
Das Anthropozän als Herausforderung für die  
moderne demokratische Regierungsform  
in Europa . . . . . 205

Gabriel Felbermayr

Das Welthandelssystem im Umbruch:

Vom Positivsummen- zum Nullsummenspiel –

und zurück? . . . . . 221

Hans Ulrich Obrist im Gespräch mit

Adrian Ghenie

Die Krise als Gegengift zur Langeweile . . . . 253

Die Autorinnen und Autoren . . . . . 273

Podcast-Gespräche . . . . . 287



## Einführung

Liebe Freundinnen und Freunde von Convoco, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben, ist inzwischen offensichtlich. Viele Annahmen, auf die man sich bezogen hat, sind fraglich geworden bzw. nicht mehr gültig. Angesichts dieser Veränderungen drängt sich die Frage auf, wie es um die Systeme, die die Welt bisher prägten, steht.

Wir haben bewusst das Wort *Ernstfall* in den Titel genommen und sprechen nicht von Krise, denn es soll deutlich gemacht werden, dass das Stadium der Krise möglicherweise hinter uns liegt, und wir bereits in die Phase des Ernstfalls eingetreten sind. Fest steht, dass die Situation heute ernster und gefährlicher ist als noch vor fünf Jahren. Seit den Jahren 2008/09 haben sich unterschiedliche Krisen perlenkettenförmig aneinandergereiht und auch überlagert. Der Historiker Adam Tooze hat für diese Grauzone zwischen Krise und Ernstfall den Begriff der »Polykrise« popularisiert.<sup>1</sup> Gleichzeitig erleben wir eine schwierige Gemengelage, die in den letzten fünfzig Jahren so noch nicht dagewesen ist. Wir sind konfrontiert mit einer starken gesellschaftlichen Polarisierung und mit einem damit einhergehenden Gefühl, dass die Demokratien des Westens nicht mehr gefestigt sind. Aber es gibt wesentliche Unterschiede

zwischen den einzelnen Demokratien. Der Westen steht nicht mehr einheitlich da. Es bestehen berechnete Zweifel, ob es »den Westen« in seiner bekannten Einheit zukünftig überhaupt noch geben wird.<sup>2</sup> Alles wird überlagert durch das große Thema der Klimakrise und den Verlust der Biodiversität. Gleichzeitig sind wir mit einer wachsenden Rivalität zwischen den USA und China und mit zwei Kriegen, mit denen niemand gerechnet hat, konfrontiert (obwohl eine Beurteilung im Nachhinein nahelegt, dass sie vorhersehbar waren). Selbst wenn alle diese Herausforderungen wahrgenommen werden, so sind das Ausmaß und die Verflechtungen unserer derzeitigen Notlage für den einzelnen Menschen nicht überschaubar bzw. erkennbar. Verschärft werden die heutigen Probleme durch die Tatsache, dass wir dramatische technologische Innovationen erleben. Das Zeitalter der künstlichen Intelligenz ist angebrochen und stellt Gesellschaften und Systeme auf die Probe.

Dabei muss man sich im Klaren darüber sein, dass die Unsicherheit in Bezug auf die Zukunft um so größer wird, je mehr technologische Innovationen Einzug halten.

Und damit sind wir bei der eigentlichen Fragestellung dieses Bandes: »Halten die Systeme?«. Unter »Systeme« sind hier die sozialen, rechtlichen, staatlichen und diplomatischen Strukturen von Gesellschaften und Staaten zu verstehen. Es geht nicht ausschließlich um die Systeme des Westens. Trotzdem stehen diese unvermeidbar im Vordergrund, weil der Westen seit dem Jahr 1800 bis zum Beginn dieses Jahrtausends kontinuier-

lich an Bedeutung gewonnen und das Weltgefüge durch seine Institutionen dominiert hat.

Nach dem Zweiten Weltkrieg genossen die USA eine uneingeschränkte Hegemonie. In dieser Phase entstand eine Reihe von Institutionen, die die Welt bis heute strukturiert haben. Zu nennen sind hier die Vereinten Nationen (UN), die Weltbank, der Internationale Währungsfonds (IMF), der Nordatlantikpakt (NATO), das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT), die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und die Gruppe der Sieben (G7). Diese Institutionen stellten die Prinzipien Marktwirtschaft, Freiheit, Demokratie, Souveränität und die multilaterale Ordnung sicher. Die Idee war, eine regelbasierte Welt zu schaffen, um Freihandel, Ordnung und Gerechtigkeit zu gewährleisten.

Gemessen am Anteil des globalen Bruttosozialprodukts erreichte diese Dominanz des westlichen Systems ihren wirtschaftlichen Höhepunkt im Jahr 1999. Symbolisch steht der Westen für ein System von Werten und Ideen wie Freiheit und Menschenrechte. Er hat eine universelle Botschaft, die angesichts von Kolonialismus und Unterdrückung aber auch kritisch zu beurteilen ist.

Auf dem Prüfstand stehen heute Bestand und Legitimität der zentralen Institutionen des liberalen, aufgeklärten, institutionellen Konsenses seit dem 18. Jahrhundert.

Die Rechtsstaatlichkeit ist gefährdet durch Übergriffe der Politik und eine Zunahme des politischen Extremis-

mus von rechts wie von links. Ein Abbau von Rechtsstaatlichkeit geht auch zu Lasten der in der Verfassung verankerten Grundrechte.

Die Medien und die Öffentlichkeit als Ganzes geraten durch Polarisierung, Fake News, durch die Entstehung von Parallelwelten und Blasen zunehmend unter Druck.

Die Demokratie sieht sich im Innern mit einer großen Unzufriedenheit und zunehmendem Populismus konfrontiert und muss sich nach außen immer mehr gegenüber autokratischen Systemen behaupten. Damit ist sie in ihrer Staatsform gefährdet.

Die soziale Marktwirtschaft wird durch Ungleichheiten, Ideologie und wirtschaftspolitische Fehlentscheidungen in Frage gestellt. Dies stellt eine Gefahr für die Privatautonomie dar, die die Grundlage der kapitalistischen Wirtschaftsverfassung ist.

Die Zweckrationalität politischen Handelns im Allgemeinen wird durch Populismus, Desinformation und religiösen Eifer immer mehr vernachlässigt.

Auch die Wissenschaft ist durch Fälschungen und Ideologisierung in Gefahr. Die künstliche Intelligenz stellt hierbei eine der größten Herausforderungen dar.

Die internationale Kooperation gerät durch den Systemkonflikt zwischen den USA und China, durch geopolitische Interessenskonflikte sowie durch Ressourcenknappheit immer stärker unter Druck.

Vor allem wird die Ökologie akut bedroht. Dabei ist wichtig zu erkennen, dass gerade das Leben der Menschheit auf der Erde in Gefahr ist.

An dieser Stelle ergeben sich verschiedene Fragen:

Sind diese Systeme, die die Basis bilden, resilient? Sind sie nachhaltig und gleichzeitig flexibel genug, sich zu wandeln, damit sie weiterhin ihre Funktionen erfüllen können? Nichts ist schwieriger, als Institutionen dazu zu bringen, sich zu verändern. Das heißt aber nicht, dass es unmöglich ist.

Sind die Institutionen, von denen viele aus dem 18. Jahrhundert stammen, veraltet? Spiegeln sie noch die globale Welt, wie sie sich im Jahr 2024 darstellt?

Sind wir als Gesellschaft adaptionsfähig, und können wir uns auf die veränderte Situation und die Herausforderungen schnell genug einstellen? Haben wir die nötige Flexibilität und Offenheit, unsere Denk- und Lebensmöglichkeiten zu ändern? Das Thema Verzicht steht im Raum, sowohl auf persönlicher als auch auf kollektiver Ebene.<sup>3</sup> Aber geht es heute wirklich um einen Verzicht oder eher darum, eine langfristige Perspektive einzunehmen und die Ziele und Werteskala neu zu ordnen? In der Geschichte war der Begriff des Verzichts nicht immer negativ konnotiert.<sup>4</sup>

Der Philosoph Tim Crane argumentiert in diesem Band, dass die Werte, die in den Systemen verankert sind, unabhängig von deren Bestand existieren.<sup>5</sup>

Es geht also darum, das Gute an den Systemen zu bewahren und sie gleichzeitig anzupassen. Die Geschichte von Imperien zeigt – und ob der Westen ein Imperium im klassischen Sinn darstellt, soll hier dahingestellt bleiben –, dass Wandel essenziell für das Überleben ist. »Imperien« sind dynamische Systeme in Hinsicht auf politische und wirtschaftliche Integration. Die verschiedenen Partner und Elemente eines Systems verändern fortlaufend ihr Verhältnis zueinander. Und so verändert sich das System als Ganzes. Verschiebungen von wirtschaftlicher Macht ziehen Verschiebungen in politischer Macht nach sich. Ob die westlich geprägten Systeme halten, hängt von uns allen ab. Nur wenn wir bereit sind, in den Wandel zu gehen, wird es gelingen. Als Bürgerinnen und Bürger sind wir alle dazu aufgerufen, uns verantwortungsvoll zu verhalten, uns einzubringen, Position zu beziehen und dem Falschen Widerstand zu leisten. Gleichzeitig heißt das aber auch, die Kraft und den Mut zu haben, sich zu verändern. So wie sich die Situation im Moment darstellt, bleibt die Frage noch offen, ob die Systeme halten.

Corinne Michaela Flick, im Januar 2024

## Anmerkungen

- 1 Adam Tooze, Welcome to the world of the polycrisis; in: Financial Times, 28. 10. 2022, <https://www.ft.com/content/498398e7-11b1-494b-9cd3-6d669dc3de33>, abgerufen am 1. November 2023.
- 2 Vgl. Tim Crane, Vielleicht ist es an der Zeit, unser Denken von der Idee des Westens zu lösen, in diesem Band, S. 71-76.
- 3 Convoco hat bereits im Jahr 2014 das Thema *Unterlassen als Form des Handelns* diskutiert. Dem Unterlassen wohnt ein Verzicht inne. Siehe: Corinne Michaela Flick (Hg.), Tun oder Nichttun – Zwei Formen des Handelns, Göttingen 2015.
- 4 Vgl. Otfried Höffe, Die hohe Kunst des Verzichts, München 2023, S. 24-25.
- 5 Crane (Anm. 2), S. 74.



## Thesen

Krisen sind die neue Normalität unserer Zeit. Die Pandemie, die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten sind Symptome einer neuen Weltordnung, die zunehmend Resilienz erfordert. Deutschland muss seine wirtschaftspolitische Krisenkompetenz auf- und ausbauen, um international wettbewerbsfähig zu bleiben und unnötige Kosten zu vermeiden. Moritz Schularick

Individuelle und politische Autonomie, die entscheidenden Säulen des liberalen Gesellschaftsmodells, sind nur möglich in einem Gesamtklima gesellschaftlicher Liberalität, das sich gegen neue Totalitarismen konsequent zur Wehr setzt. Marietta Auer

Die Wehrhaftigkeit eines modernen demokratischen Rechtsstaats beruht einerseits auf verfassungsrechtlichen Vorkehrungen gegen seine Unterminierung von innen; andererseits auf gesellschaftlichen Faktoren, die von der Verfassung nicht garantiert werden können. Beide Elemente – interne wie externe – tragen dazu bei, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit auch im Ernstfall stabil zu halten. Birke Häcker

Es existiert in Deutschland derzeit weder eine Staats- noch eine Verfassungskrise. Nach wie vor besteht ein breiter gesellschaftlicher Konsens für die rechtsstaatlich eingehegte, liberale Demokratie. Dieser Erfolg seit 1949 ist allerdings kein Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen. Es gibt Phänomene, die das Bild verdunkeln.

Peter M. Huber

Die Demokratie ist die Herrschaftsform der Transformation. Entscheidend ist eine spezifische, wenn auch labile Verbindung von Stabilität und Offenheit, von demokratischen Formen und Recht im Verfassungsstaat.

Stefan Koriath

Vertrauen ist das Herzstück jeder sozialen Interaktion. Vertrauen wird gestärkt, wenn wir Verantwortungsträger für authentisch halten und wenn Menschen in stressbehafteten Situationen noch glauben, Handlungsmöglichkeiten zu haben; Angst dagegen schränkt die Rechenkapazität des Gehirns ein.

Martin Korte

Wie gut der Staat in Krisensituationen seiner Koordinierungsfunktion gerecht wird, hängt wesentlich von der Staatskapazität ab. Die Verbesserung der öffentlichen Verwaltung und Governance muss daher oberste Priorität haben.

Monika Schnitzer

Ein gesundes Klima ist nicht alles, aber ohne ein gesundes Klima ist alles nichts. Nur wenn es uns gelingt, das globale Klimasystem zu stabilisieren, haben wir eine Chance, dass auch unsere anderen Systeme halten.

Wolfgang Schön

Eine Ausrichtung des technischen und sozialen Fortschritts auf Umweltschutz, kombiniert mit Investitionen in Regeneration und Erhaltung des Naturkapitals, ist ein vielversprechenderer Weg zu Nachhaltigkeit als eine Senkung der Wirtschaftsleistung.

Clemens Fuest

Kunstwerke und Ausstellungen reisen um die ganze Welt, das hat entsprechende Auswirkungen auf die Umwelt. Das wirft die Frage auf, ob es nicht nachhaltiger und daher notwendig wäre, mehr fixe Orte für die Kunst zu finden. Ich sehe im Moment viele Künstler, die, metaphorisch gesprochen, lieber einen Garten gestalten würden als eine Ausstellung. Es geht ihnen um Projekte mit langer Laufzeit.

Hans Ulrich Obrist

Das individuelle Wohl und das Gemeinwohl sind miteinander verwoben und im Grunde nicht zu trennen. Wir leben in einem System, und wir leben von einem System. In diesem Selbst-Welt-Verhältnis liegt unser Gestaltungsspielraum.

Timo Meynhardt

Um im Anthropozän demokratisch zu regieren, muss man Komplexität und Relationalität akzeptieren, vernetzte Lösungen suchen, in Verflechtungen denken und die Orientierung auf lineare Kausalitäten einstellen.

Claudia Wiesner

Die Bedrohung der globalen oder liberalen Weltordnung muss keine Bedrohung der Werte sein, die diese Weltordnung vertritt.

Tim Crane

Man sollte das Welthandelssystem nicht strukturell in einer Phase der Deglobalisierung sehen, sondern in einer Phase der Transformation. Dazu gehört eine Blockbildung. Aber hinter dieser Blockbildung steht etwas Positives, nämlich die Suche nach funktionierenden Modellen.

Gabriel Felbermayr

Es geht darum, das Gute an den Systemen zu bewahren und sie gleichzeitig anzupassen. Wandel ist essenziell für das Überleben. Man muss wahrscheinlich anerkennen, dass eine Welt, wie sie sich im 19. und 20. Jahrhundert präsentierte, verschwindet. Ob die westlich geprägten Systeme halten, hängt von uns allen ab.

Corinne Michaela Flick

Der Ernstfall ist immer auch eine Chance, der an die prinzipielle Bedeutungsoffenheit von »Krise« erinnert: nicht als negative Determination eines Geschehens, sondern als Phase der Entscheidung mit offenem Ausgang.

Jörn Leonhard

Wir machen nur Kunst, weil wir uns in einer Krise befinden. Es gibt keine Kunst ohne Krise.

Adrian Ghenie



## Europa im Krisenmodus: Lehren aus der jüngsten Vergangenheit

Staaten und Volkswirtschaften geraten immer wieder in krisenhafte Zustände.<sup>1</sup> Wirtschaftskrisen und die politischen Reaktionen darauf sind ein zentrales Thema meiner Forschung. Wie solche Krisen verhindert werden können und ob man sie vorhersagen kann –, das war der Kern eines Essays, den ich im Jahr 2012 geschrieben habe. »Seine Forschung entwickelte ein grundlegendes Verständnis der Krisendynamik, das dazu beitragen kann, zukünftige Krisen vorherzusehen und abzumildern«, hieß es in der Laudatio für den Leibniz-Preis, den mir die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Jahr 2021 dafür verliehen hat. Ich wünschte, ich könnte diese optimistische Einschätzung teilen. Wir wissen immer noch sehr wenig über Dynamiken und Ursachen von Wirtschaftskrisen. Daher hat mich die Krisenproblematik auch nicht losgelassen, insbesondere die Frage der politischen Reaktion auf Krisen. Was wissen wir über erfolgreiches Krisenmanagement aus wissenschaftlicher Perspektive? Was funktioniert und warum? Wie schaffen wir es, in der krisendiktierten Echtzeit die richtigen Entscheidungen zu treffen und das Wissen schnell zu den Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu bringen?

In meiner Forschung geht es vor allem um die Krisen im Finanzsektor, mit dem ich mich am besten auskenne:

Finanzkrisen, wie zuletzt im März 2023, als in den USA die Silicon Valley Bank kollabierte und wenige Tage später auch die Schweizer Credit Suisse das Zeitliche segnete. In dieser Krise haben Zentralbanken die Freiheit genutzt, die eine flexible Geldwährung bietet, und den Finanzinstituten so viel Liquidität bereitgestellt, dass alle Anlegerinnen und Anleger ihr Geld wiederbekamen. Darunter waren auch viele Tech-Unternehmen und der eine oder andere Milliardär wie Peter Thiel, die arglos viele Millionen auf dem Konto liegen hatten. Die Börsenkurse wackelten kurz, aber der Sturm ging vorüber und es ging rasch wieder aufwärts. War die Reaktion der Zentralbanken richtig und das Krisenmanagement erfolgreich? Aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive ja. Die Krise war vorbei, der Zusammenbruch abgewendet. Aber die Kritik ließ nicht lange auf sich warten. Sollte man wirklich Steuergelder einsetzen, um das Vermögen von Großanlegern zu schützen? Wo blieben die Anreize für ein besseres Verhalten in der Zukunft, wo Haftung und Verantwortung? War das Krisenmanagement kurzfristig erfolgreich, aber mittelfristig gefährlich, da es Fehlverhalten in der Zukunft einprogrammiert? Müssen Zentralbanken am Ende immer schneller laufen, nur um still zu stehen? Was ist optimales Krisenmanagement?

Mit dem Krieg in der Ukraine ist 2022 der Ernstfall in Europa eingetreten. Es gab drei große Entscheidungen, die Deutschland zu treffen hatte, Fragen von überragender Bedeutung für Frieden und Freiheit in Europa:

1. Würde Russland die Ukraine angreifen?
2. Würde die Ukraine sich erfolgreich verteidigen können?

3. Würde Deutschland sich unter moderaten ökonomischen Kosten von der Gasabhängigkeit von Russland lösen können und insofern mit freier Hand außenpolitisch agieren können?

Die Antwort der Berliner Politik auf diese Fragen lautete: Nein, nein, nein. Die richtigen Antworten wären gewesen: Ja, ja, ja.

Mit anderen Worten: Wir lagen falsch in den wahrscheinlich wichtigsten Fragen, die Deutschland in den letzten 30 Jahren seit der Wiedervereinigung beantworten musste. Diese Fehleinschätzungen haben Vertrauen bei Verbündeten verspielt, und es hat Zeit und auch viel Geld gekostet, sie peu à peu zu korrigieren. Politische Entscheidungen wurden lange Zeit zu zögerlich getroffen, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgingen, weil man das Ende der Gaslieferungen befürchtete und sich erpressbar fühlte. Berlin war von Putins Drohungen und von den Warnungen nationaler Interessenverbände sichtlich beeindruckt. Und so war es dann Putin, der das Ende der Gasimporte brachte, nicht eine strategisch agierende deutsche Außenpolitik. Vielmehr versteckte sich die deutsche Außenpolitik hinter den Interessen einzelner Unternehmen und Branchen.

Die dritte Frage, ob Deutschland sich von der Gasabhängigkeit von Russland lösen könne, war eine Debatte, die unmittelbar die Ökonomie betraf. Sie wurde zwischen überwiegend akademisch arbeitenden Ökonomen und Ökonomen sowie Vertreterinnen und Vertretern von Interessenverbänden und deren Think Tanks heftig diskutiert. In der öffentlichen Diskussion war von Massenarmut und Volksaufständen die Rede. Der CEO des größten deutschen Chemieunterneh-